

Aus der VSA-Region Zürich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **54 (1983)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Die Bürgergemeinde **Risch** (ZG) beabsichtigt, für den Bau einer Alterssiedlung eine Stiftung zu errichten, der auch die Einwohnergemeinde beitreten wird. Vorgesehen sind, nebst den heute üblichen Nebenräumen, 42 Pensionärzimmer und 6 Kleinwohnungen.

Ein Projekt-Wettbewerb für die Erstellung eines Dauerwohnheimes für Schwerstbehinderte wurde in **Zug** durch die Stiftung Maihof durchgeführt. Das Wohnheim soll in die Nähe der Klinik Liebfrauenhof zu stehen kommen und von deren Infrastruktur profitieren.

Ihr 30-Jahr-Jubiläum konnte die Kinderkrippe «Frohheim» in **Luzern** begehen. 34 Kinder, vom 2 Monate alten Bébé bis zum siebenjährigen Kindergärtler finden in diesem privaten Heim, wo sie von elf Angestellten umsorgt werden, ihr zweites Zuhause.

Das im ehemaligen Zisterzienserinnen-Kloster untergebrachte Kinderdörfli Rathausen bei **Emmen** (LU), 1883 als «Verpflegungs- und Erziehungsanstalt» mit einer Belegung von über zweihundert Kindern gegründet, feierte sein 100-Jahr-Jubiläum.

Durch die Schenkung eines Landstückes von 3000 m² wurde die Planung eines Alterszentrums in **Goldau** (SZ) ermöglicht, für das mit einem Kostenaufwand von über 9 Mio. Franken gerechnet wird. Nun wird der Nachbargemeinde **Arth** (SZ) nahegelegt, sich ebenfalls an diesem Projekt zu beteiligen, worüber die Bürger gelegentlich an einer Gemeindeversammlung zu befinden haben werden.

«Wir wissen alle, dass es uns Mühe bereitet, an den eigenen Tod zu denken», meinte der Pastoraltheologe Professor Josef Brunner an einem Vortrag im Pflegeheim Eichhof in **Luzern** zu den in grossen Scharen erscheinenden Senioren. Je selbständiger sich der Mensch aber mit seinem eigenen Tode befasste, um so gelassener könne er dieser Übergangszeit zum ewigen Leben entgegensehen. Die Kunst des Sterbens gelte es im aktiven Leben einzuüben.

Fünfundzwanzig Altersheimleiterinnen und -leiter der VSA-Region Zentralschweiz trafen sich bei Ambros und Carla Zurbriggen im Altdorfer Altersheim Rosenberg zur traditionellen **Herbsttagung**. Als Thema der Zusammenkunft wurde das Problem der **Öffentlichkeitsarbeit im Heim** gründlich behandelt und bearbeitet, was gerade im Hinblick auf verschiedene Vorkommnisse in letzter Zeit sehr aktuell war. Man kam zum Schlusse, dass man sich an mindestens zwei Maximen halten sollte, nämlich: «Vorbeugen ist besser als Heilen» und «Me muss halt rede mitenand.»

Nach einem Rundgang durch das grosszügig gebaute Heim offerierten Zurbriggens in der prächtigen Cafeteria einen feinen Imbiss. Für den freundlichen Empfang und die gute Bewirtung sei nochmals ganz herzlich gedankt.

Joachim Eder, Zug

Aus der VSA-Region Zürich

Zum Andenken an Max Kläusli †, Altersheim Wägelwiese, Wallisellen

Am 18. November 1983 haben wir Kolleginnen und Kollegen in der bis zum letzten Platz gefüllten Kirche in Wallisellen von unserem lieben Freund und Kameraden Max Kläusli Abschied genommen.

Der am 6. August 1927 in Wallisellen geborene Max Kläusli verbrachte seine Jugendzeit in seinem Heimatdorf, um später als Textil-Kaufmann tätig zu sein.

Im Frühjahr 1956 verheiratete er sich mit seiner Lebensgefährtin Esther geborene Kriesi. 1962 wurde ihnen die Tochter Regula geschenkt.

Im Jahre 1975 übernahmen Herr und Frau Kläusli gemeinsam die Leitung und Verwaltung des neuerbauten Altersheims Wägelwiese in Wallisellen. Besonderen Dank für die mustergültige Führung des Heimes sprach der Gemeindepräsident, P. Remund, in herzlichen und freundschaftlichen Worten aus. Im besonderen wies er darauf, wie es dem Ehepaar Kläusli gelungen sei, den betagten Dorfbewohnern im neuen Altersheim ein gutes und angenehmes «Daheim» zu bieten. Gross war auch seine unermüdete Tätigkeit am Dorfleben, in der Feuerwehr, im Zivilschutz und der Männerriege.

Nachdem ihn die heimtückische Krankheit befallen hatte, war seine grösste Sorge, dass er nun die ihm so lieb gewordene berufliche und menschliche Aufgabe nicht mehr mit seiner lieben Ehefrau zusammen erfüllen könnte. Aber alle, die ihm nahe standen, bewunderten seinen Charakter.

Auch wir im VSA haben einen lieben und guten Freund verloren, der uns stets ein Vorbild in seiner Pflichterfüllung, seiner Zuverlässigkeit, aber auch in seiner Liebe bei der Erfüllung seiner Lebensaufgabe war.

In seinem Altersheim hat Max Kläusli jeweils bei der Verkündigung eines Todesfalles den Pensionären einige tröstende Worte in Form eines Gedichtes vorgelesen. Zum Abschied von Max Kläusli selbst durften folgende Worte, ausgewählt von seinen Angehörigen, verlesen werden:

*Bevor mein letzter Atemzug getan ist
bevor der grosse Vorhang fällt
bevor die letzten Blumen auf mich fallen
will ich leben
will ich lieben
will ich sein*

*bei den Menschen, die mich brauchen
bei den Menschen, die ich brauche
bei den menschen, die ich schätzen
lernen möchte
um zu entdecken
um zu staunen
um zu lernen*

*damit die Tage nicht ungenutzt bleiben
damit die Stunden ihren Sinn haben
damit die Minuten wertvoll werden
will ich leben
will ich lieben
will ich sein*

(Margot Bickel)

André Walder

Altersheim-Fachgruppe Oberland

Am Donnerstag, dem 22. September 1983, war die letzte Zusammenkunft. Zu Beginn zeigte der Schreiber einen Video-Film «Interview mit über 90jährigen».

Eine 94-jährige, selbständige – und 6 über 90-jährige kranke betagte Pensionäre haben sich zur Befragung zur Verfügung gestellt. Allen habe ich die drei gleichen Fragen gestellt: «Wie fühlt man sich als Hochbetagter?» «Was bedrückt oder beschäftigt Sie am meisten?» «Was erleben Sie als sehr angenehm oder positiv bei der Erlangung des hohen Alters?» Die Antworten sind sehr interessant, zum Teil stimmen sie überein, doch kommt deutlich zum Ausdruck, und das ist für die Personalschulung sehr wichtig, an welchen Kleinigkeiten, Erlebnissen oder Zuneigungen wie auch Abwendungen die *Lebensqualität* des Hochbetagten beeinflussen. Gerne bin ich bereit, auch in anderen Heimen den Film für die Personalschulung zu zeigen.

Den zweiten Teil des Nachmittages bestritt Erwin Rieben mit dem Thema: «Kosten und Integration in der offenen und geschlossenen Altershilfe». Im Rahmen einer Untersuchung der Nationalen Forschungsprogramme des Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung wurde zur Frage der Kosten und Integration in der offenen und geschlossenen Altershilfe Stellung genommen. Dabei wurden einerseits praxisnahe Fragen über das Wohlbefinden Betagter verschiedener Gesundheitsstufen behandelt. Andererseits wurde festgestellt, was für Kosten entstehen, wenn Betagte mit unterschiedlicher Hilfs- und Pflegebedürftigkeit ambulant und stationär betreut und gepflegt werden.

Wir beschäftigen uns mit den für uns wichtigsten Resultaten, von denen ich nur drei herausnehmen möchte:

Bei blosser *Hilfsbedürftigkeit* – und solche ist im Vergleich zu Pflegebedürftigkeit viel häufiger – ist die ambulante, institutionelle Hilfe deutlich billiger als im Heim.

Bereits bei *leichter Pflegebedürftigkeit* kann sich für das Heim ein Kostenvorteil ergeben, da hier die personellen und technischen Hilfsmittel auf kleinem Raum wirtschaftlicher eingesetzt werden können.

Bei *mittlerer bis schwerer Pflegebedürftigkeit* spricht der Kostenvergleich meist zugunsten eines Aufenthaltes in einem Pflegeheim oder der Pflegeabteilung eines Altersheims.

Wir haben uns folgende Fragen gestellt und diskutiert:

1. Wie kann das Altersheim seinen Bewohnern einen sozialen Bezug und Geborgenheit geben, ohne zugleich durch eine umfassende Versorgung die häusliche Selbständigkeit wegzunehmen?
2. Wie können in Zukunft die Menschen motiviert werden, Betagten im Rahmen ambulanter Hilfe beistehen, sei es auf privater oder institutioneller Basis?

Nächste Zusammenkunft unserer Fachgruppe findet am Donnerstag, dem 19. Januar 1984, im Allmendhof in Männedorf statt.

D. Buck-Krapf, Wetzikon